Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 220 (1941)

Artikel: Jung gewohnt, alt getan

Autor: Keller, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375119

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ben Weg vor... Er muß am Leben bleiben!" Der Entschluß gab seiner Haltung einen Ruck. Ohne dagegen zu kämpfen, drückte er dem Pferd die Sporen in die Weichen, um mit Waldmann wieder auf gleiche Höhe zu kommen. "Nimm dich in acht beim Göldlishaus!" flüsterte er ihm zu. "Die Göldli sinnen auf Rache!"

t8,

rte

Es

des ine

en. ene ren

en

ei,

tte

ag

as

ern

der mø als ch;

Die mø Id. ub egt och

cde ein els

its

ohl

rer

on

nó ımı

an.

cht

3 n

ein

in

in.

cf

ım

n?

m,

nit ıg.

em

m

160 m

ibt

Allein Waldmann, dessen Brust in mächtiger Freude schwoll, seit die ganze Stadt vor dem Rathaus ihm zugesubelt, erwiderte mit übermütigem Lächeln: "Sei ohne Sorge, Diethelm. Heute bewacht mich die Liebe eines ganzen Volkes!"

"Er ist so unerschrocken wie das Leben selbst!" mußte sich Jur Silgen sagen. "Nun denn, du sollst dich nicht getäuscht haben, wenigstens einer wird über dir machen."

So reiten sie benn fast Bügel an Bügel bem Tor zu. Scharf hält Zur Silgen Auslug nach dem Göldlishaus und seiner Umgebung. Plötslich bemerkte er, daß von einer Laube aus mit einer Armbrust auf sie ges zielt wird.

Ieber Hufschlag bringt sie um einen Schritt näher ans Bereich des Todes. "Rein Entrinnen! Er oder ich!" blitten die Bedanken im Beist Zur Silgens auf. "Mein Leben gilt es oder meine Heimat!" Ein süßer Schauer strömt ihm vom Herzen heiß durch den Leib. In seiner Seele schaut er ahnend die Bröße seines

Vaterlandes. "Und nun kein Besinnen mehr!"
Eine Bogensehne klingt und ein Bolzen schwirrt. In der Laube steht einer auf und flieht.
Aber in demselben Augenblick hat Jur Silgen sein Pferd durch einen Schenkeldruck um Halslänge vor

pferd durch einen Schenkeldruck um Halslange botgetrieben und so das Ziel mit der eigenen Brust gebeckt. Zu Tode getroffen, gleitet er aus dem Sattel...

Waldmann springt blitsschnell zur Erde und ist um
Zur Silgen besorgt, während andere auf Fahndung
nach dem Mörder ausgehen. Sofort läßt er den ung
glücklichen Freund auf einer Bahre in sein Haus zum Sittatus hinuntertragen, wo er nicht von seinem Lager weicht.

Noch findet Zur Silgen Kraft, den Vorgang zu

erzählen.

erzählen.
"Oh," rief Waldmann, von dem Schicksal des Freundes ergriffen, "du hast den größeren Sieg errungen als ich: du hast dich selbst besiegt..."
"Und nun, Diethelm, bleibt auch für mich ein Volzen gespist oder ein Beil geschliffen, so ist mein Leben erst recht der Heimat verfallen, da du es mir aus Liebe zum Vaterland gerettet hast. Nimm diesen Schwur mit dir hinüber in die Seligkeit."
Bald darauf drückte er ihm die Augen zu. Und was der gewaltige Nitter, der kraftstrotzende Mann seit langen Jahren nicht mehr mit willigem Herzen vermocht, das konnte er iest ungewollt: er weinte.

mocht, das konnte er jett ungewollt: er weinte.

Jung gewohnt, alt getan.

Die Schenke bröhnt, und an dem langen Tisch Ragt Ropf an Ropf verkommener Gesellen; Man pfeift, man lacht; Geschrei, Fluch und Gezisch Ertönte an des Trankes trüben Wellen.

In dieser Büste glänzt' ein weißes Brot Sah man es an, so ward dem Herzen besser; Sie drehten eifrig draus ein schwarzes Schrot Und wischten dran die blinden Schenkemesser.

Doch einem, der da mit den andern schrie, Fiel untern Tisch des Brots ein fleiner Bissen; Schnell fuhr er nieder, wo sich Knie an Knie Gebogen brängte in den Finfterniffen.

Dort sucht' er selbstvergessen nach dem Brot, Doch da begann's rings um ihn zu rumoren, Sie brachten mit den Züßen ihn in Not Und schrien erbost: Was, Kerl! hast du verloren?

Errötend taucht' er aus dem dunklen Graus Und barg es in des Tuches grauen Falten. Er sann und sah sein ehrlich Baterhaus Und einer treuen Mutter häuslich Walten.

Nach Jahren aber saß derselbe Mann Bei herrn und Damen an der Tafelrunde, Wo Sonnenlicht das Silber überspann Und in gewählten Reden floh die Stunde.

Auch hier lag Brot, weiß wie der Wirtin Hand, Wohlschmeckend in dem Dufte guter Sitten; Er selber hielt's nun fest und mit Verstand, Doch einem Fräulein war ein Stück entglitten.

D lassen Sie es liegen! sagt sie schnell: Bu spät, schon ist er untern Tisch gefahren Und späht und sucht, der närrische Gefell, Wo fleine seidne Züßchen stehn zu Paaren.

Die Herren lächeln und die Damen ziehn Die Sessel scheu zurück vor dem Beginnen; Er taucht empor und legt das Brötchen hin, Errötend hin auf das damastne Linnen.

Zu artig Herr! dankt ihm das schöne Kind, Indem sie spöttisch lächelnd sich verneigte; Er aber sagte höflich und gelind, Indem er sich gar sittsam tief verbeugte:

Wohl einer Frau galt meine Artigkeit, Doch Ihnen diesmal nicht, verehrte Dame! Es galt der Mutter, die vor langer Zeit Entschlasen ist in Leid und bittrem Grame.

Gottfried Reller.